

Frank Keil

Walter und Fiete

Männerbuch
der Woche

31ste KW

Ralf Rothmann's fulminanter Roman „Im Frühling sterben“ führt zurück in die letzten Kriegsmomente des Zweiten Weltkrieges.

Sie sind sich sicher, dass sie davonkommen werden. Dass sie dort bleiben können, wo sie sind: Walter, den es aus dem Ruhrgebiet in den Norden verschlagen hat, und den einheimischen Friedrich, den sie logischerweise Fiete nennen, als Melker auf einem Hof irgendwo in Schleswig Holstein, wo der Krieg und damit der Tod sich nur gelegentlich blicken lässt, wenn die alliierten Bomber auf ihren Hin- und Rückflügen gen der großen Städte dann und wann mal eine Bombe fallen lassen und wenn sich die Tiefflieger absetzen, um auf die Häuser zu schießen. 17 Jahre sind sie alt, Freunde sind sie geworden, der Junge aus dem Ruhrpott und der Einheimische – und wenn sie ganz für sich sind, freuen sie sich aufs Erwachsenwerden. Denn dass der Krieg bald vorbei ist, ist zugleich unübersehbar: Müde, desillusioniert, durchaus auch verzweifelt darü-

ber sind die einen; die anderen glauben mit größter Brutalität unverdrossen an das Nazisystem, sind bereit alles zu tun, damit das weitergeht, was ist. Auch an den Abend, als der »Reichsnährstand« im »Fährhof« zum Freibier einlädt, zum Tanz, und der Blick der anwesenden SS-Männer auf die jungen, noch gänzlich unversehrten Männer fällt: Braucht die Front nicht neue Nahrung?

Was bleibt Walter und Fiete anders, als zu unterschreiben, dass sie ab jetzt Mitglieder der Waffen-SS sind, und schon am nächsten Tag geht es los. Geht es nach Ungarn, wo die auseinanderbrechenden Truppenteile von den ihnen im Nacken sitzenden SS-Kräften immer wieder gewaltsam zusammengehalten werden, statt das zu tun, was sie spätestens jetzt tun müssten: einfach aufzugeben, damit es zu Ende ist.


»Das Schweigen, das tiefe Verschweigen, besonders wenn es Tote meint, ist letztlich ein Vakuum, das das Leben irgendwann von selbst mit Leben füllt. – Sprach ich meinen Vater früher auf sein starkes Haar an, sagte er, das komme vom Krieg. Man habe sich täglich frischen Birkensaft in die Kopfhaut gerieben, es gebe nichts Besseres; er half zwar nicht gegen die Läuse, doch aber gut. Und auch wenn Birkensaft und Krieg für ein Kind kaum zusammenzubringen sind – und ich fragte nicht weiter nach, hätte wohl auch wie so oft, ginge es um die Zeit, keine genauere Antwort bekommen. Die stellte sich erst ein, als ich Jahrzehnte später Fotos von Soldatengräbern in der Hand hielt und sah, dass viele, wenn nicht die meisten Kreuze hinter der Front aus Birkenstämmen gemacht waren.«

Ralf Rothmann



Ralf Rothmann
Im Frühling sterben
 Frankfurt/M.: Suhrkamp Verlag 2015
 ISBN: 978-3-518-42475-9
 234 Seiten
 19,95 Euro
 Leseprobe: <http://www.suhrkamp.de/download/Blickinsbuch/9783518424759.pdf>

Walter hat einen Führerschein (und dieses Wort bekommt mal seine ganz eigene Bedeutung), Fiete aber muss kämpfen; Fiete, der gerne Bücher liest, der gerne denkt, der ein wenig eigen ist im besten Sinne und der eines Tages versucht, sich abzusetzen, während sein Freund seinen Wehrmachts-LKW durch eine an die Gemälde des Hieronymus Bosch erinnernde Alptraumwelt kurvt. Und so werden sie sich wiedersehen, Fiete eingesperrt in einem Keller und Walter, der ihn nicht wird retten können, der zum Hinrichtungskommando gehört, das am nächsten Morgen seine Arbeit tut, gute fünf Wochen vor Kriegsende. Das Walter erlebt, körperlich unversehrt, aber Frieden wird es für ihn nicht geben. Nur eines kann er seinem Sohn weitergeben, einen Rat: Werde niemals Soldat. Und der für sich selbst, als er im Sterben liegt, nur noch einen Wunsch hat: »Hoffentlich ist der Scheiß hier bald vorbei.« Hier, auf Erden.

Wie weit der Roman autobiografisch geredet ist, kann zugleich vermutet werden: Rothmann selbst ist in Schleswig geboren, aber dann im Ruhrgebiet aufgewachsen. Lernte erst Maurer, schlug sich mit verschiedenen Hilfsjobs durch, war Koch und Fahrer und Pfleger, bis er schließlich zum Studieren nach Berlin fand, wo er nach und nach seine Ruhrgebietsromane »Stier«, »Wäldernacht«, »Milch und Kohle« und »Junges Licht« schrieb, die alle, wirklich alle und unbedingt zu empfehlen sind. Und so geht »Im Frühling sterben« zweifach zurück an den Anfang der Rothmann'schen Welt, erzählt noch einmal von den Vätern und wie sie wurden, wie sie waren: schweigsam bis stumm, tief verwundet und schon als junge Männer gestorben. 



**Autor****Frank Keil**

liest gern und viel und lebt davon – nämlich als freier Journalist und Moderator. Jetzt, wo das Kind aus dem Haus drängt, ist er noch emsiger unterwegs und recherchiert und schreibt Reportagen, Porträts und Rezensionen für verschiedene lokale und überregionale Zeitungen und Magazine.

✉ keilbuero@t-online.de

🌐 <http://keilbuero.de/>

Redaktion**Alexander Bentheim (V.i.S.d.P)**

✉ Postfach 65 81 20, 22374 Hamburg

☎ 040. 38 19 07

📄 040. 38 19 07

✉ redaktion@maennerwege.de

🌐 www.maennerwege.de

Zitiervorschlag

Keil, Frank (2015): Ralf Rothmann: Im Frühling sterben. Frankfurt/M. 2015. (Rezension). www.maennerwege.de, Juli 2015.

Keywords

Krieg, Jugend, Väter, Beziehung.

Allgemeine Hinweise zum Online-Angebot von MännerWege.de

Für die Richtigkeit der in einem Beitrag verwendeten und zitierten Informationen sind ausschließlich die Autoren und Autorinnen verantwortlich. Jede nicht-autorisierte Vervielfältigung oder Verwertung eines Beitrags als Nachdruck oder im Dateiformat zu kommerziellen Zwecken stellt eine Verletzung des geltenden Urheberrechts dar und ist nicht gestattet. Bei jeder nicht-kommerziellen Verwendung erbitten wir einen Link und/oder ein Belegexemplar. Die in einem Beitrag veröffentlichten Ansichten spiegeln die der Autoren und Autorinnen wider und entsprechen nicht unbedingt auch der Meinung der Redaktion. Mit der Publikation eines Beitrags möchten wir die Vielfalt männlicher Lebensweisen, Erfahrungen und Meinungen illustrieren, insbesondere wenn diese zum produktiven Dialog zwischen Geschlechtern, Generationen und Kulturen beitragen.